

Dorothy Iannone, Lee Lozano

**»Seek the Extremes ...!«**

Kunsthalle Wien

7.7.-15.10.2006

THE AWFUL TRUTH

Mit Dorothy Iannone und Lee Lozano stellt die Wiener Kunsthalles zwei erst vor kurzem wiederentdeckte Künstlerinnen aus dem Umfeld des New York der 1960er nebeneinander; die suggerierte Gleichung, die auf der »kompromisslosen« künstlerischen Auseinandersetzung beider mit explizit sexuellen Inhalten beruht, geht aber, gleich vorweg gesagt, *nicht* auf. Iannones harmlos-erotische, ornamentale, motivisch wie formal von indischer Malerei und Tempelplastik (vielleicht auch vom Art-Brut-Maler Adolf Wölfl) inspirierte Flower-Power-Kunst ist hier eine sanfte Einführung zu Lozano, der Hardcore-Künstlerin.



DOROTHY IANNONE  
*At Home, 1969*  
Courtesy the artist, Berlin

Was beide noch verbindet mag: die Verschränkung von Kunst und Leben, die sich bei Iannone u. a. in der Darstellung von Liebesszenen zwischen ihr und ihrer Muse Dieter Roth manifestiert; bei Lozano, bezeichnenderweise umgekehrt, in künstlerischen Konzepten, die zum Lebenskonzept werden – kulminierend im 1971 auf einem ihrer »Language Pieces« notierten »Decide to boycott women«, einem Beschluss, den sie, wie man sagt, bis zu ihrem Lebensende 1999 durchzog (nachdem sie nach und nach auch alle Kontakte aus der Kunstszene aus konzeptuellen Gründen abgebrochen hatte).

Der entscheidende Unterschied zwischen Iannone und Lozano liegt in der Art und Intensität der Verwendung der künstlerischen Mittel Malerei, Zeichnung und Text. Denn während diese bei Iannone die Grenze zwischen Bild und Welt nachdrücklich betonen (zum Beispiel durch feinsäuerliche Schraffierungen mit Filzstift, die generell homogene, abgeschlossene Formensprache, eine klare Konturiertheit, die orthogonale Anordnung auf dem Bildfeld, in Rahmungen eingefasste Texte etc.), durchdringen sie bei Lozano diese Grenze auf brutalste Weise: Phalloide Gerätschaften durchwirbeln den Bildraum, kantige, grob hingefetzte Oberflächen, religiöse Symbole oder Körperteile stoßen gegen die



LEE LOZANO  
*Ohne Titel, ca. 1962*  
The Estate of Lee Lozano  
Courtesy Hauser & Wirth, Zürich/London

Bildränder, riesige Lettern knallen einem vulgärperverse Botschaften und Wortspiele entgegen. Als ob der Bildträger Mühe hätte, diese enorme sexuelle Wucht zu bändigen und seinen Rahmen nach außen zu verteidigen: Den Körper hat er keinesfalls im Griff.

Dass diese Wucht nicht oder nicht allein in den Motiven liegt, zeigt sich spätestens in den großangelegten abstrakten Ölmalereien, die ab der Mitte der 1960er entstehen. Ihre motivischen Ausgangspunkte sind Werkzeugformen, wie sie Lozano schon früher in Ölbildern und Zeichnungen anwendet: nagelreißende Nagelklauen, Schraubengewinde, kombiniert mit kaum identifizierbaren, oft anthropomorphen und doch metallenen Formen, alles in extremer Nahsicht wiedergegeben und meist durch die Bildränder an mehreren Seiten angeschnitten. In Bildern wie dem über vier Meter breiten »Slide« (1965) oder, noch später, in der »Wave«-Serie (1967–70), die nicht in der Wiener Kunsthalles, dafür zeitgleich in der Kunsthalles Basel zu sehen sind, wird die gewaltsame Dynamik zu einer abstrakteren, aber nicht minder körperlich spürbaren Sogwirkung. Einer Wirkung, die auf der völligen Negierung des Abstandes zwischen dem Raum der Kunst und jenem des Lebens beruht.

INES GEBETSROITHER

**Die Couch. Vom Denken im Liegen**

Freud Museum Wien

5.5.-5.11.2006

DAS VERLORENE OBJEKT

»Das Symptom ist ein Element, das sich wie ein Parasit immer dazuhäftet – beseitigt man aber dessen unerträgliche Anwesenheit, so wird die Sache noch schlimmer und man verliert alles.« (Žižek)

Anlässlich des sogenannten Freud-Jahres, das man derzeit in Wien zelebriert, veranstaltet das Wiener Freud Museum eine Ausstellung namens »Die Couch. Vom Denken und Liegen« und widmet sich damit – wie könnte es anders sein? – *seinem* Objekt des Begierens, das für seine Sammlung ein